



Griff oder Deckelöffner
Kleine Helfer
erleichtern den Alltag

Service

„Ein Handy kann zur Waffe werden“

Cybermobbing ist ein Problem. Mona Oellers arbeitet oft mit Kindern, die zu Tätern werden. Sie gibt Tipps.

AACHEN Jemanden im Internet beleidigen ist einfach und geht schnell – kann aber immense Auswirkungen auf das Opfer haben. Was tut man, wenn das eigene Kind zum Täter wird? Anti-Aggressivitäts-Trainerin **Mona Oellers**, die oft mit „schwierigen“ Kindern und ihren Eltern zusammenarbeitet, hat mit **Rauke Xenia Bornefeld** gesprochen und Tipps gegeben, wie sich Eltern verhalten sollten.

Gewalt an Schulen – wie schlimm schätzen Sie das Problem ein?

OELLERS: Gewalt ist ein gesamtgesellschaftliches Phänomen. Der Begriff „Verrohung der Gesellschaft“ war für mich vor ein paar Jahren noch ein Kunstbegriff, jetzt begegnet er mir häufiger. Das betrifft nicht ausschließlich die Schule.

Zumindest die Jugendkriminalität hat zwischen 2007 und 2015 massiv abgenommen. Auch unter Gleichaltrigen ist Gewalt zunehmend verpönt.

OELLERS: Dafür hat sie sich verlagert. Hassforen, Shitstorms – Gewalt findet mittlerweile zunehmend in sozialen Netzwerken im Internet statt, lange Zeit ignoriert von der Politik. Für das Empfinden des Menschen macht es keinen Unterschied, ob man psychischer oder körperlicher Gewalt ausgesetzt ist. Beides wirkt sich nachhaltig auf die Entwicklung aus. Wenn Sie in den fünften oder sechsten Klassen fragen, wer schon mal Opfer von Beleidigung im Internet geworden ist, bekommen Sie eine erschreckend hohe Quote präsentiert. Besonders, weil diese Beleidigungen nicht persönlich vorgetragen werden, sondern unter einem Pseudonym geschehen, ist die Hemmschwelle noch geringer.

Glauben Sie, dass den Täter-Kindern klar ist, was sie tun?

OELLERS: Nein. Übergriffe im Internet geschehen oft aus Langeweile. Da sitzen Kinder allein oder auch mit Freunden vor dem Rechner und wissen nicht, was sie tun sollen. Also wird jemand anonym beleidigt. Das verschafft den Täter-Kindern einen Unterhaltungswert und eine machtvollere, erhabene Position, denn das Opfer reagiert meistens. So entwickelt sich eine Eigendynamik. In den Fällen, in denen ich zur Begleitung dazu geholt wurde, hatte das Täter-Kind in den wenigsten Fällen den Wunsch, dem Opfer solchen Schaden zuzufügen.

Erschrecken sich die Täter-Kinder dann über sich selbst?

OELLERS: Wenn man sie mit den Folgen konfrontiert, dann meist schon. Wenn ich ihnen den Chatverlauf vorspiele – möglichst im Beisein ihrer Eltern – ist ihnen das in der Regel sehr unangenehm. Eine Strafe für dieses Verhalten ist jedoch meines Erachtens nicht das richtige Mittel. Viel wichtiger ist es, dem Kind



Sind Hassposts in den vergangenen Jahren eine gesellschaftlich tolerierte Form geworden, um Druck abzulassen? Experten fällt eine Verrohung der Gesellschaft auf. Und auch Kinder werden immer häufiger zu Tätern. FOTO: DPA

Empathie zu vermitteln. Und die Eltern sollen wissen, wie ihr Kind mit Messengerdiensten umgeht. Denn ein Handy kann dann zur Waffe ohne Waffenschein werden.

Wann wird eine Internetbeleidigung denn zum Cybermobbing?

OELLERS: Zwischen Beleidigung und Cybermobbing gibt es einen wesentlichen Unterschied. Mobbing bedeutet, dass die Angriffe über einen längeren Zeitraum regelmäßig erfolgen und sich das Opfer aus eigener Kraft nicht aus der Situation befreien kann. Der Begriff Mobbing wird leider zu inflationär benutzt.

Was sollte man dem denn entgegenzusetzen? Ein striktes Verbot des Smartphones?

OELLERS: Nein, Verbote machen eine Sache nur noch interessanter. Sensibilisierung ist das Stichwort. Dabei stehen besonders die Eltern in der Pflicht. Gebe ich einem Kind ein internetfähiges Handy, braucht es einen intensiven Austausch über den Umgang damit. Zudem sehe ich ein Grundschulkind noch nicht in der Lage, mit einem internetfähigen Handy umzugehen. Sie können entwicklungsbedingt die Gefahren noch nicht einschätzen. In Workshops in vierten Klassen starte ich gerne folgenden Versuch: Wir machen ein Bild von der Klasse, auf der niemand zu erkennen ist. Dieses Foto schicken wir um die Welt mit der Bitte, dass es fleißig geteilt

werden möge. Nach einer Woche löschen wir das Bild auf dem eigenen Handy wieder, beobachten aber weiterhin, wo das Bild auftaucht. Dort können die Kinder erleben, dass das Bild nach drei Wochen in den USA oder in Asien geteilt wird. Wir verlieren den Einfluss – das ist für die Kinder sehr eindrücklich.

Wie sollten Opfer von Shitstorms und Cybermobbing – beispielsweise Lehrer – reagieren?

OELLERS: Ich empfehle immer, nicht zu warten, dass es aufhört. Die Dynamik ist nicht zu beeinflussen – und es hört eben nicht auf. Lehrer müssen sich klar positionieren, zeigen, dass eine Grenze erreicht ist. Dafür brau-

„Eltern müssen sich auf Spurensuche begeben. Dabei geht es nicht um die Schuldfrage.“

Mona Oellers, Anti-Aggressions-Trainerin

chen sie auch die Unterstützung der Schulleitung und der Bezirksregierung. Gemeinsam sollte man die Inhalte ruhig über die Schulgrenze hinaus veröffentlichen, zusammen mit den anonymen Absendern. Manchmal wissen die Schüler untereinander ja sehr wohl, wer sich dahinter verbirgt. Derzeit erscheinen mir Hassposts eine gesellschaftlich tolerierte Form zu sein, um Druck ablassen zu können. Und das in allen Schichten und in allen gesellschaftlichen Bereichen.

Anti-Aggressions-Trainerin Mona Oellers hilft Eltern, wenn die eigenen Kinder durch massive Gewalt auffallen. FOTO: ANDREAS HERRMANN

Das ist aber die feigste Form, anderen Menschen Schaden zuzufügen. Dieses Verständnis kann man mit Veröffentlichungen stärken.

Was können Eltern denn tun, wenn das eigene Kind durch Gewalt auffällt?

OELLERS: Wichtig ist, dass Eltern das nicht als gegeben und unabänderlich ansehen. Sie müssen sich auf Spurensuche begeben. Dabei geht es nicht um die Schuldfrage. Die Klärung der Schuldfrage bringt wenig. Nichts ändert sich dadurch.

Worum geht es dann?

OELLERS: Es geht um Achtsamkeit und darum, sinnvolle Regeln aufzustellen und konsequent mit Verstößen umzugehen. Besonders dann, wenn andere Personen betroffen sind oder sich das Kind selbst Schaden zufügt. Viele Eltern sind von Arbeit und Familie müde und erschöpft. Ihre Kinder in angemessener Weise am Haushalt zu beteiligen – das empfehle ich übrigens sehr – empfinden sie oft nicht als Entlastung, sondern als weitere Anstrengung. Denn natürlich versuchen sich die Kinder und Jugendlichen ihren Aufgaben zu entziehen. Lass ich das regelmäßig durchgehen, weil

ich den Konflikt scheue, habe ich keinen konstruktiven Umgang mit Regelverstößen entwickelt. Das Kind weiß, dass es damit durchkommt. Irgendwann sitzen die Eltern verzweifelt bei mir und sagen: Ich habe keinen Zugang mehr zu meinem Kind.

Was empfehlen Sie?

OELLERS: Setzen Sie einen sofortigen Stop bei einem Regelverstoß. Unmissverständlich. Meine Empfehlung an Eltern, aber auch an Lehrer und andere Pädagogen: Nehmen Sie sich die Zeit, sich eine sinnvolle Konsequenz zu überlegen. Dann kommt man auch aus der eigenen Wut- und Stresszone heraus und kann wieder ein konstruktives Gespräch führen. Es geht nicht um Schuld, sondern um eine sinnvolle Lösung.

Sehen Sie das Kind als Spiegelbild der Erwachsenen?

OELLERS: Das Sprichwort „Wie ich in den Wald hineinrufe, so schallt es heraus“ ist sehr wahr. Deshalb müssen sich Erwachsene selbst beobachten. Gucke ich auf mein Handy, während mir mein Kind etwas erzählen möchte? Welche Werte möchte ich meinem Kind vermitteln? Eltern sollten ihren Kindern zeigen, dass andere Menschen nicht besser oder schlechter sind, weil sie anders sind.



VERGLEICH DES TAGES



Der Kölner Kardinal **Rainer Woelki** (Foto: dpa) sieht Parallelen zwischen der bei der Weltmeisterschaft gescheiterten deutschen

Fußball-Nationalmannschaft und der katholischen Kirche. „Bei unserer Nationalelf, da fehlte mir auf dem Platz die Leidenschaft und die Begeisterung“, sagte der Erzbischof in einem am Sonntag gesendeten Beitrag für das Kölner Domradio. „Irgendwie wirkte mir bei unserer Mannschaft alles viel zu behäbig, fast schon selbstverliebt. Und wenn ich mal versuche, jetzt von außen auf unsere Kirche zu schauen, dann entdecke ich da leider durchaus Parallelen.“ Der Funke springe zu selten über, der Kirche fehle es an Begeisterung. „Nicht nur unsere Jugend findet unsere normalen Gottesdienste oft zu langweilig“, kritisierte Woelki. „Unser ganzer Laden wirkt ein wenig überaltert.“ Er vermisse die Strahlkraft, wobei er sich selbst dabei von der Kritik nicht ausnehme. Es gebe aber Hoffnung: „Die jetzt bei der WM erfolgreichen Mannschaften zeigen uns, dass ein Neuanfang immer möglich ist.“ (dpa)

KURZ NOTIERT

Abschleppwagenfahrer stoppt Falschfahrer

AACHEN Der Fahrer eines Abschleppwagens hat nach Angaben der Polizei auf der A544 kurz vor Aachen einen angetrunkenen Falschfahrer gestoppt. Am frühen Sonntagmorgen hatten mehrere Autofahrer die Polizei auf den Falschfahrer hingewiesen, der zu dem Zeitpunkt noch auf der A4 bei Eschweiler unterwegs war. Als die Beamten sich auf die Suche machten, habe sich der Abschleppunternehmer gemeldet und berichtet, dass er den Falschfahrer gestoppt habe. An der angegebenen Stelle fanden die Polizisten tatsächlich den Abschleppwagen und den Falschfahrer. Der Mann roch kräftig nach Alkohol. Ein Atemalkoholtest ergab einen Wert von 1,6 Promille bei dem Belgier. (red)

Am Rursee gefundener Toter ist der Vermisste

NIDEGGEN Bei der leblosen Person, die vorige Woche am Rursee in der Eifel entdeckt worden war, handelt es sich um den 25-jährigen Mann, der bereits seit dem 7. Juli vermisst wurde. Das bestätigte die Polizei am Sonntag auf Nachfrage unserer Zeitung. Der 25-Jährige hatte am Samstag mit drei weiteren Menschen bei Nideggen-Schmidt von einem Boot aus zu einer nahe gelegenen Insel schwimmen wollen. Dabei war er untergegangen. Der 25-Jährige ist in diesem Jahr laut DLRG mindestens der vierte Badetote. (dpa)

Zahl der Einbrüche sinkt weiter deutlich

DÜSSELDORF Einbrecher schlagen in NRW deutlich seltener zu: Die Zahl der Wohnungseinbrüche ging im ersten Halbjahr landesweit erneut stark zurück. Mit knapp 17 000 Fällen lag sie um 22,3 Prozent unter den ersten sechs Monaten des Vorjahres (23 000). Das ist der niedrigste Stand seit mindestens sechs Jahren. Das geht aus den vom Landeskriminalamt NRW in Düsseldorf veröffentlichten Monatszahlen hervor. In etwa der Hälfte der Fälle blieb es beim Einbruchversuch. Die Aufklärungsquote, die sich in diesem Jahr zwischen 11 und 22 Prozent im Monat bewegte, schnellte im Juni sogar auf rekordverdächtige 50 Prozent empor. (dpa)

Wenn Sie das Lösungswort herausgefunden haben, rufen Sie heute unser Glückstelefon unter **0 13 79 / 88 49 11 30*** an und schon können Sie gewinnen. **Viel Erfolg!**

RÄTSEL-ECKE

Gruppe diskutierender Menschen	Schutzbegleitung	Fenstervorhang	Rolle des Schauspielers	übertrieben schnelle Fahrerin	glänzendes Gewebe	salziges Knabbergebäck	Ausruf des Triumphes	Zerstäubungsflüssigkeit	einbalsamierte Leiche	ohne Halt	italienische Tonsilbe	erzittern
												6
politisches Gebilde					moderner Musikstil				Sumppgebiet			
französische Mittelmeerinsel							Feldrand				Gewicht der Verpackung	
die Lage feststellen					Himmelsrichtung		im Stil von		Batte			
Insel-europäer	Malerwerkzeug								kurz: an dem	Karteikartenreiter		
englische Schulstadt				Schlaf-erlebnis					italienische: Liebe			
												1

In jeder Ausgabe verlosen wir **25 Euro**

2	9	3	1	6	5	8	4	7
7	5	4	8	2	3	9	6	1
6	8	1	4	7	9	3	5	2
9	2	6	7	4	8	1	3	5
3	4	8	9	5	1	7	2	6
5	1	7	2	3	6	4	8	9
1	3	2	5	8	7	6	9	4
8	7	5	6	9	4	2	1	3
4	6	9	3	1	2	5	7	8

▲ Auflösung des letzten Sudokus

1	2	3	4	5	6
---	---	---	---	---	---

Gewinner vom 12.07.: Elisabeth Schwartz, Stolberg
Lösungswort: Floete

*50 Cent/Anruf aus dem dt. Festnetz, Mobilfunk ggf. abweichend. Gewinner werden schriftlich benachrichtigt. Der Rechtsweg ist ausgeschlossen.



KONTAKT

Regionalredaktion

0241 5101-397

Mo.-Fr. 10-18 Uhr

az-regionales@zeitungsverlag-aachen.de